Musikhochschule

Autor(en): **Sattler, Harald Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

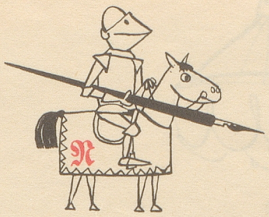
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ritter Schorsch sticht zu

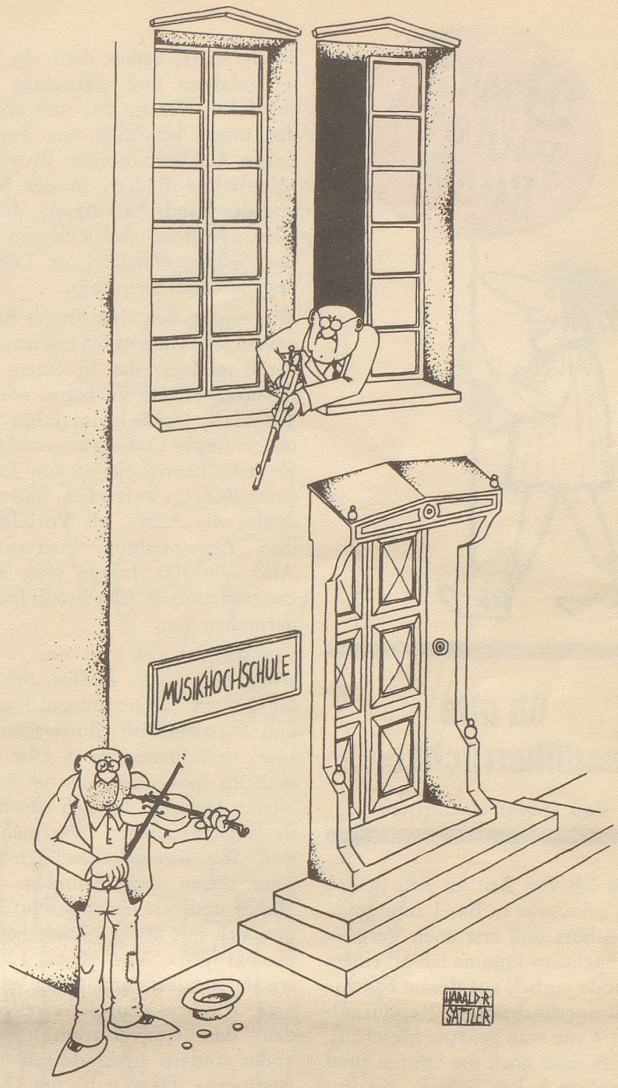
Tüchtige Leute

«Leute, die etwas können, haben immer eine Chance», pflegte unser Geographielehrer zu sagen, wenn er seiner schwierigen Klasse nachweisen wollte, wie sehr die Aufmerksamkeit in seinem Fach sich lohne. Er war ein Drillmeister von nahezu preußischem Format, der Geschwindigkeitsrekorde im Herunterschnurren von Paß-, Fluß- und Städtenamen mit krächzendem Wohlwollen honorierte und ganze Tabellen in die Köpfe murkste. Die Zukunftsaussichten eines Schülers, der nicht einmal wußte, wieviele Kühe es nach amtlicher Zählung 1913 im Zarenreich gegeben hatte, konnte er nur für düster halten. Vor seinem geistigen Auge sah er die Mehrheit der Klasse im Armenhaus oder hinter Gittern enden, ohne deswegen Regungen des Erbarmens aufkommen zu lassen. «Ja, ja, Schörschlein», keuchte er den Ritter an, wenn er ihm die üppig mit Rotstift kolorierte Probearbeit auf den Tisch knallte: «Wieder einmal abgeblitzt. Aber merk dir, dem Tüchtigen gehört die Welt.» Und das ch kratzte wie Glaspapier an sechzig Ohren.

Unser Geographielehrer, der ein Schulmeisterleben lang die Tüchtigkeit angehimmelt hatte, war zu früh unter dem Rasen, als daß er noch der staunende Zeitgenosse aller ihrer Möglichkeiten hätte werden können. Ja, die Tüchtigkeit! Der Kommandant von Auschwitz zum Beispiel, Höß, war in der Organisation des industrialisierten Massenmordes von einer Könnerschaft, die selbst den unersättlichen Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, zufriedenstellte; und die Tüchtigkeit des Vernichtungsbürokraten Adolf Eichmann war ebenfalls unbestritten. Sie waren Könner, diese Burschen, gewissenhaft, pünktlich, beharrlich, und sie brachten es, ganz nach der Meinung unseres Geographielehrers, auch zu etwas in der Welt, der Himmel weiß es! Nur eben: die Frage ist, in wessen Dienst man die angehimmelte Tüchtigkeit stellt, und wozu man es dabei bringt! Der zeitgeschichtliche Anschauungsunterricht auf diesem Gebiet hat wahrlich Format.

Nicht wenige aus dem Totenkopf-Orden Heinrich Himmlers haben es übrigens dank ihrer wertfreien Tüchtigkeit fertig gebracht, noch immer en vogue zu sein. Wer es nicht längst gewußt hatte, konnte es unlängst erfahren: Herr Nasser in Kairo hat sich aus dieser Sorte eine prachtvolle, anerkannt tüchtige Leibgarde formiert. Und weil man nur ein perfekter Gastgeber ist, wenn man seinen Gästen das Beste liefert, worüber man verfügt, war der Antifaschist Nr. 1 aus der deutschen Ostzone, Walter Ulbricht, bei seinem Besuch in Aegypten von der Elite der SS-Veteranen beschützt. Der alte, wackere, von Erfahrung triefende Himmlergeneral Dierlewanger war schirmend zur Stelle, und mit ihm die Herren Gleim, Seipel, Bender, Selimann, um nur die Tüchtigsten der Tüchtigen, Meister des Gehorsams und der umsichtigen Kaltschnauzigkeit zu nennen.

In der Tat, Leute, die etwas können, haben immer eine Chance. Die soliden Qualitäten des ergrauten Zeitgenossen Dierlewanger ungenützt verrotten zu lassen, wäre bei der enormen Nachfrage nach tüchtigem Personal befremdlich. Noch befremdlicher ist freilich, daß selbst nach den Lektionen der vergangenen Jahrzehnte immer noch Leute zu finden sind, die Tüchtigkeit und Können ungehemmt als Tugend preisen. Dabei sollte inzwischen auch trägen Geistern aufgegangen sein, daß in den Nekrologen der Eichmänner jeglichen Formats ebenfalls der Satz zu finden ist: «Er war ein tüchtiger Mann.»



Rhabarber-Ballade

«Warum», fragte ständig seinen Vater
das rhabarbergrüne Töchterlein,
«muß das Wort Rhabarber jeweils beim Theater
stets ein unverständliches Gemurmel sein?» –

Der Rhabarber wurde bös und sauer,
weil die penetrante Fragerei
ihm schon auf die Nerven ging nach kurzer Dauer,
und er brummte, daß das dort so Usus sei.

Das Rhabarberkind ließ sozusagen
traurig und enttäuscht das Fragen sein;
doch man hörte es noch oft «Rhabarber!» klagen,
nicht vor seinem Vater, sondern ganz allein.

Dieser nämlich (bald darauf verstarb er)
hinterließ ihm nichts als bloß Rhabarber ...

Fridolin Tschudi